Redaction, Administration und Druckerei: I., Renngasse 5.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgegeben.

Abonnement-Bedingnisse:
Für Wien im Hauptverlage Wollzeile 22: Ganzjährig fl. 21.60, halbjährig fl. 10.80, vierteljährig fl. 5.40, monatlich fl. 1.80.
Mit Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 25.20, halbjährig fl. 12.60, vierteljährig fl. 6.30, monatlich fl. 2.10.
Einzeln:
Morgenblatt 4 kr., Abendblatt 3 kr.
Für die an Austräger, Verschleißer oder sonstige Zwischenpersonen bezahlten Beträge leisten wir keine Garantie.

Abonnement für Oesterreich-Ungarn:
Mit täglich einmaliger Postversendung: Ganzj. fl. 28, halbj. fl. 14, viertelj. fl. 7.
Mit täglich zweimaliger Postversendung: Ganzj. fl. 32, halbj. fl. 16, viertelj. fl. 8.
Unversiegelte Zeitungs-Reclamationen sind portofrei.

(Morgen-Ausgabe.)

Deutsche Zeitung.

Herausgeber: Heinrich Reschauer, Karl Haindl.

Abonnement für das Ausland:
Vierteljährig: für Deutschland bei uns mit directer Kreuzbandsendung fl. 10 5 M. beim nächsten Postamte 13 M. 5 Pf.; für die Donaufürstenthümer beim nächsten Postamte 16 Fr. 40 Ct., bei uns 11 fl.; für Italien: bei uns 11 fl. 8 M.; bei H. F. Münster in Verona u. E. C. Dollegh in Florenz und Rom 28 Fr. 50 Ct.; bei G. Nechi, Chef des Zeitungs-Bureaus in Bern, 27 Fr. 50 Ct.; für Frankreich: bei uns 11 fl., bei August Ammel in Paris und Straßburg und bei der Agence Havas in Paris, 34 rue Notre Dame des Victoires: 29 Fr. 50 Ct.; für die Schweiz: bei den Postämtern 20 Fr. 90 Ct., bei uns 11 fl.; für Spanien u. Portugal: bei uns 11 fl., bei G. Nechi, Chef d. Zeit.-Bur. in Bern 30 Fr. 50 Ct.; für England: bei uns 11 fl., bei A. Siegle, 110 Leadenhall-Street E. C., London: 23 Sh.; daselbst für die engl. Colonien mit Zuschlag des engl. Portos; für Nordamerika: bei uns 11 fl., bei E. Steiger, 22 and 24 Frankfort Street in Newyork, 6 Doll. 40 Ct. Gold (per German closed Mail) beim Postamte in Wien; für die Türkei: 5 fl. 27 kr., für Griechenland 7 fl., für Egypten 6 fl. 50 kr.

Ankündigungs-Bureau in Wien, I., Wollzeile 22. Insertionspreise nach aufliegendem Tarife. Außerdem übernehmen Inserate zu Originalpreisen: Haasenstein & Vogler in Wien, Prag, Budapest, Berlin und deren ausw. Agenturen, Rudolf Mosse in Wien, Berlin und dessen ausw. Agenturen, I. öst. Annoncen-Bureau A. Oppelik in Wien, H. Schalek in Wien, Gen.-Ag. der Central-Annoncen-Exp. von G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M., Fetter & Comp. in Wien, D. Hirsch in Troppau, Hans Feller in Karlsbad, C. Tersch & Comp. in Prag, W. Thienes in Elberfeld, A. Steiner in Hamburg, Havas, Laffite & Comp. in Paris und deren Agenturen, Aug. Siegle in London, Deutsches Zeitungs-Bureau „Invalidendank" in Berlin und dessen Agenturen, Kaufmann & Kreidler in Warschau, E. E. Obleght in Paris, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona, G. L. Daube & Comp., Jäger's Buchhandl. und Chr. Hermann's Buchhandl. in Frankfurt a. M., Metzel's Annoncen-Bureau in Würzburg, F. W. Saalbach in Dresden, A. Lisonen in Stettin, E. Schüßler in Hannover, J. Lindt. [illegible] Bern, Erste schweizerische Annoncen-Expedition Orell, Füßli & Comp. in Basel, E. Steiger in Newyork, sowie alle übrigen Annoncen-Bureaux.

Nr. 3896 Wien, Sonntag 5. November. **1882.**

☞ Die nächste Nummer der „Deutschen Zeitung" erscheint am Montag Früh.

Wien, 4. November.

Es ist keine leere Redensart: Alle Parteien in Oesterreich sind darauf gespannt, wen die Wiener Josefstadt zu ihrem Reichsraths-Abgeordneten erwählen wird. Aber auch die angeblich „über" den Parteien stehende Regierung verhält sich dieser Wahl gegenüber keineswegs gleichgiltig. Wie zärtlich wird Dr. Kronawetter von den Kostgängern des Dispositionsfonds behandelt! Noch niemals ist einem ministeriellen Candidaten von dieser Seite ähnliche Unterstützung zu Theil geworden. Liest man die officiösen Berichte über die gestrige Wähler-Versammlung, so kann man nur den Eindruck gewinnen, daß Kronawetter mit ungetheilter Zustimmung aufgenommen wurde und seinen beiden Gegen-Candidaten angeblich eine komische Rolle in dieser Versammlung zufiel, was ja Beides den Thatsachen direct widerspricht. Die Officiösen wissen, daß der Mann, dem sie ihre guten Dienste leisten, nicht undankbar gegen die Regierung sein wird. Gestern freilich sprach Kronawetter so maßvoll vorsichtig, wie niemals früher. Er hütete sich, von seinen politischen Gegnern als von einer Bande von Volksbetrügern und Schurken zu sprechen, die Deutschen als Störenfriede hinzustellen und den Tschechen Loblieder zu singen. Aber einmal gewählt, würde er gewiß wieder in den alten Ton verfallen und dadurch, daß er die Opposition gegen das Ministerium mit blinder Wuth bekämpft und mit Koth besudelt, der Regierung wie den zu ihr haltenden Parteien eine schätzbare Unterstützung angedeihen lassen. Nichts natürlicher somit als die Thatsache, daß das Ministerium Taaffe die Dienste, welche ihm der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Kronawetter leistet, nicht durch die Wahl eines deutsch-liberalen Oppositionsmannes einbüßen will. Und würde es nicht wirklich ein schwerer Verlust für die Regierung sein, wenn dieser liebedienerische Demokrat durchfiele, welcher so famos auf die Liberalen schimpft, während er gegen die Petroleumsteuer und sonstige Belastungen des armen Mannes kein Wort des Tadels findet? Dieser Biedermann, dem jeder deutsche Splitter ins Auge sticht, während er an den fiscalischen Balken der Regierung und an den politischen und nationalen Sünden der Tschechen blind und stumm vorübergeht! Seine wahren Freunde treten heute für ihn ein; sie greifen ihm alle unter die Arme. Auch das hiesige Tschechenblatt, dessen Redacteure jeden Tag als einen verlorenen betrachten, an dem sie Wien und dessen Bürgerthum nicht irgend einen Schimpf zugefügt hätten, schwärmt selbstverständlich für die Wahl Kronawetter's, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sämmtliche auswärts erscheinende slavische und clericale Journale sich in ihren Berichten über die gestrige Wähler-Versammlung alle Mühe geben werden, Kronawetter als den Triumphator hinzustellen, welcher trotz aller Anstrengungen des deutschen Lagers zum Abgeordneten der Reichshauptstadt neuerdings gewählt werden wird.

Man spricht in diesen Parteiorganen von der Affaire Kronawetter, wie von einem Familienereignisse, über dessen glücklichen Ausgang die ganze slavisch-clericale Verwandtschaft sich zu freuen Ursache hätte. Denn die Tschechen, die Polen, die Ultramontanen und wie sie alle heißen, welche auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses Front gegen das Deutschthum und die Reichseinheit machen, betrachten Kronawetter als einen der Ihrigen. Dr. Rieger hat uns gesagt, wovon ihm das Herz voll ist, da er Kronawetter als seinen Liebling bezeichnete, und Fürst Czartoryski erklärte ihn sogar für den getreuesten Dolmetsch der öffentlichen Meinung Wiens, freilich nicht so sehr in der Absicht, Kronawetter damit eine Artigkeit zu sagen, als weil er damit zugleich einen Gegensatz zwischen der Reichshauptstadt und den von Kronawetter verhöhnten Vertretern des deutschen Bürgerthums im Parlamente constatiren wollte. Kronawetter ist mit einem Worte der Bundesgenosse all' derjenigen parlamentarischen Fractionen, über deren deutschfeindliche, reactionäre, föderalistische Endziele längst kein Urtheilsfähiger mehr in Zweifel sein kann. Das ist aber für diesen Mann noch lange nicht das Gravirendste. Was will es besagen, daß der deutsche Kronawetter gegen die Deutschen stimmt und der angebliche Demokrat Kronawetter sich zum Handlanger der Reaction hergibt? Was will all' das gegenüber der Thatsache besagen, daß der Deputirte von Wien sich von Denjenigen ins Schlepptau nehmen ließ, welche die Verkleinerung und die Zurücksetzung Wiens zum Vortheile von Prag, Krakau und Laibach offen und unverhüllt anstreben? Der Mann aus der Josefstadt, der sich auf den „Urwiener" hinausspielt und das Volk durch den anheimelnden Wiener Dialekt zu bestechen versucht, er vermag nicht einmal ehrliche Kirchthurmpolitik zu treiben! Oder ist Herr Kronawetter etwa in Folge der Popularität, deren er sich bei der slavisch-clericalen Partei erfreut, im Stande, auch nur zum allergeringsten Theile das feindselige Verhalten dieser Partei gegenüber Wien und dessen Bürgerthum zu mäßigen? Ein Thor, der dies glaubt! Als Werkzeug, das sich willig gebrauchen läßt, ist Kronawetter der Rechten des Abgeordnetenhauses eine höchst wünschenswerthe Acquisition; er ist ihr behilflich, wenn es gilt, das deutsche Element aus seinen Stellungen zu verdrängen; sie applaudirt ihm, wenn er die deutschen Abgeordneten begeifert — aber sie verfolgt rücksichtslos die von ihr eingeschlagenen Bahnen und die radicalen Reden Kronawetter's sind wahrlich nicht geeignet, ihr ein langsameres Tempo rathsam erscheinen zu lassen.

Vielleicht ist Kronawetter nicht gewillt, die Deutschen in Böhmen in ein politisches Abhängigkeitsverhältniß zu den Tschechen zu bringen, aber sicher ist, daß er die Bestrebungen Jener fördert, welche auf dieses Ziel hinsteuern. Allem Anscheine nach ist Kronawetter vollständig frei von allen religiösen Schrullen und Vorurtheilen; aber unbestreitbar ist die Thatsache, daß sein Verhalten Wasser auf die Mühle jener Jesuiten- und Concordatsfreunde war, welche die Schule wieder zur Magd der Kirche machen wollen. Sicher ist Kronawetter kein Anhänger der Feudalen; wenn man aber die Feudalen im Abgeordnetenhause fragt, welcher Deputirte ihrer Sache die eifrigste Förderung angedeihen läßt, so wird jeder ehrliche Junker ohne Zaudern auf Kronawetter verweisen, als den Meister in der Kunst, die liberalen Bestrebungen des Bürgerthums dermaßen herabzusetzen, daß Gott im Himmel seine Freude daran haben muß. Und wie die Tschechen, die Clericalen, die Feudalen des Abgeordnetenhauses, so denkt über Kronawetter Alles in Oesterreich, was dem deutschen Elemente nicht den Einfluß gönnt, der ihm zukommt; Alles, was einen wahren Korybantenlärm erhebt, so oft der Deutsche Schulverein die Dreistigkeit besitzt, eine neue deutsche Schule zu eröffnen; Alles, was sich von der gehässigen Idee leiten läßt, daß Wien auf Kosten der Provinzen bereits viel zu groß und viel zu schön geworden sei und daher gedemüthigt werden müsse. Alle diese Kreise hegen den heißen Wunsch, daß nicht nur ihnen, sondern auch der Linken des Abgeordnetenhauses Dr. Kronawetter neuerdings als Volksvertreter beschert werden möge.

Das deutsche Bürgerthum, namentlich in den gemischten Provinzen des Reiches, blickt mit Spannung auf den Ausgang der in der Wiener Josefstadt bevorstehenden Wahl. Ueberall, wo dieses Bürgerthum seßhaft ist, wird heute die Frage aufgeworfen, ob ein Wiener Bezirk wirklich den Vertretern des deutschen Volkes in Oesterreich den Schimpf zufügen werde, einen Mann ins

Feuilleton.

Das Jubiläum einer „Bibel".

Männiglich weiß, was der deutsche Jüngling seine „Bibel" heißt, sieht mitunter nicht sonderlich heilig aus, ist zerfetzt, bierfleckig, beschmutzt und ist dennoch dem echten Studenten das liebste Stück seiner Bücherei: sein Commersbuch. Kein spintisirender Wortgrübler hätte dafür einen treffendern Ausdruck finden können; die Bibel, das Buch κατ'ἐξοχήν, das Buch der Bücher, das ist sie dem Bruder Studio in des Wortes vollem Sinne. Wer je die Burschenmütze getragen und im Philisterium noch nicht ganz eingetrocknet und verrostet ist, wird's wissen. Die Pandektenhengste auf Kathedern und Richterstühlen wie die ärztlichen Kinderwauwaus, die salbungsvollen Gottesdiener wie die bücherbestaubten Brüder in philosophia, sie alle hat einst diese „Bibel" in Ernst und Scherz geleitet, zu edlem Schwärmen begeistert, mit frischer Kneip-Lyrik gestärkt und rastlos in den Kampf für Freiheit und Deutschthum getrieben, und wenn sie heute jener Zeiten gedenken, zieht wehmuthtrübe Rückerinnerungsfreude durch ihre Brust, das alte Herz thaut auf und leise ringt sich's von der Lippe:

„O, alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du entschwunden!
Nie kehrst [illegible] Zeit,
So froh und ungebunden."

Die Bibel! Wenn der wehrende Drache, der den Eingang zum Tummelplatz frohen Mannesmuthes und ernster Wissensgierde, Hochschule geheißen, mit flammendem Schwerte bewacht, wenn das Abiturienten-Examen glücklich bezwungen und der „Maulesel", wie deutscher Wortwitz den neugebackenen Jünger almae matris benamset, mit „Müh' und Noth" fertig gebracht ist, dann sucht er zum erstenmal offen die Bibel aus ihrem sorgsam gehüteten Versteck, in dem sie sich bislang vereint mit dem streng verpönten schwarz-roth-goldenen Bande verbergen mußte, hervor. Und wenn er dann zum erstenmal in der neuen Brüder Mitte deutsche Worte hört und deutsche Lieder singt, wenn er sich zum erstenmal frank und frei deutschen Froh- und Freimuthes rühmen darf, wenn die himmelanstrebenden Gesänge, der besten Männer beste Thaten, seine Seele schwellen, wenn der Schwur ertönt, für „Freiheit, Ehre und Vaterland" zu leben und zu sterben, da preßt er in erröthender Freude den Liederquell an seine Brust, da dämmert's ihm, was ihm die „Bibel" werden soll. Und wenn zum erstenmal der Schläger blanke Wehre blinkt, da läßt er die Duckmäuser und Ofenhocker in Schlafrock und Pantoffeln wimmern und zetern, und sitzen die Schmisse, so jubelt er blitzenden Auges:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
D'rum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte."

Und wenn sie wollen, daß er sich biege und schmiege und glatte Bücklinge lerne, und wenn sie die Mär' vom beschränkten Unterthanenverstand ihm künden und ihn gern zu trockenem Spießbürgerthum und thatloser Einöde umschrankten, und zittern und zagen, er könnte gar selbstständig zu denken sich erfrechen, dann schwingt er die Bibel und lacht:

„Frei ist der Bursch'! Frei ist der Bursch'!"

Und kommt dann die niemals ausgesungene, die herrliche Zeit: schlingt einer zarten Gestalt liebliches Abbild sich in seine Träume, sucht er dann vergebens nach Worten, sein Sehnen zu deuten, dann wirft er die Goldschnitts-Lyrik hinter den Ofen mit ihrem verlogenen Firlefanz und greift nach der Bib[illegible] er, was sei[illegible] durchbebt, da findet e[illegible]nne und Treue, und liebetrunken flüstert sein Mund:

„Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore."

Und naht die Stunde des Scheidens; wie spottet er da über die Abschiedsvisiten-Philisterei, wo der Oheim lederne Bußpredigten hält und Cousinchen in Anstandsrührung sich schneuzt und Frau Tante ihm windschiefe und steinreiche Mädchens zur Heirat empfiehlt; und wie blutet dagegen sein Herz, wenn die Brüder den Abschiedsschoppen ihm bringen, wenn feuchte Küsse die Lippen benetzen, wenn immer ferner und ferner die bunten Mützen flattern und allgemach leiser das Scheidelied das wehmuthwunde Herz durchdringt:

„Bemooster Bursche, zieh' ich aus, ade!
Behüt' dich Gott, Philisterhaus, ade!
Zur alten Heimat geh' ich ein,
Muß selber nun Philister sein,
Ade! ade! ade!
Ach, Scheiden und Meiden thut weh."

So führt die Bibel den üppigen Renommirfuchsen in die Lust des Daseins ein, so geleitet sie den ernst gewordenen Burschen ins graue Philisterium hinüber. „Bibel", fürwahr ein köstlich Wort!

Solch' eine Bibel nun, die ihren Namen nicht umsonst führt, zu schaffen, ist selbstverständlich kein Kinderspiel; denn der Gedanke, das Ideal, der burschenschaftliche Geist ist's, was die Bibel zur Bibel macht. Fehlt dieser, so sinkt das Werk zur simplen Liedersammlung herab, um nichts besser als das nächstbeste Sammelsurium. Der Beispiele hiefür sind so viele, daß es Schatten in den Wald schaffen hieße, wollte man erst einzelne namhaft machen. Nicht schwarz-weiß coquettiren, nicht schwarz-gelb hofiren, nicht schwarz-weiß-roth renommiren, sondern einzig und allein das hehre Banner des schwarz-roth-goldenen Ideals sieghaft entfalten, ist eben nicht so leicht, als man gemeiniglich vermeint. Es ist unter all' den zahllosen Bibeln, die seit 1818, wozumal der treffliche Methfessel sein [illegible]erbuch der deutschen Sangeswelt schenkte, in reichster Fülle erstanden, keiner vollkommen gelungen; diejenige, welche dem Ideal zunächst gekommen, feiern wir heuer. Es ist die „Lohrer Bibel", oder, wie der ausführliche Titel heißt, das „Allgemeine deutsche Commersbuch" von Silcher und Erk (Lahr, Moritz Schauenburg), die dieses Jahr ihr silbernes Jubiläum, heißt ihre fünfundzwanzigste Auflage, durch eine Pracht-Ausgabe festlich begeht.

Ein handsames Büchlein, mit reizendem Titelbilde geschmückt, liegt sie vor uns. Die Einleitung bringt erst das Vorwort, das vor fünfundzwanzig Jahren den schüchternen Neuling in die Welt eingeführt. An Ernst